

Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band: 34 (1963)

Nachruf: Mathias Hefti-Gysi : 1894-1961
Autor: Tschopp, Charles / Attenhofer, Edward

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IN MEMORIAM

Mathias Hefti-Gysi (1894–1961)

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist im 68. Altersjahr unerwartet Mathias Hefti seiner tapfern und lieben Gattin und seinen zwei Söhnen, aber auch uns allen entrissen worden. Er war auf Ende des Sommersemesters als Lehrer an der Bezirksschule Lenzburg zurückgetreten, erklärte sich aber bereit, seinen Nachfolger, der Militärdienst leistete, noch für einige Wochen zu vertreten. Am ersten Tag dieser Stellvertretung und mithin am ersten Tage seines offiziellen Ruhestandes wurde er von seiner todbringenden Krankheit angefallen.

Mathias Hefti hatte nach einer unsäglich schweren Jugendzeit, deren Schatten ihn immer wieder und gerade auch in den letzten Tagen bedrohten, die sehr strenge Schule für Fachlehrer der Naturwissenschaften an der ETH besucht und mit dem Diplom erfolgreich abgeschlossen. Nach einem kurzen Zwischenspiel an der Bezirksschule Frick wurde er nach Lenzburg gewählt, wo er volle 40 Jahre wirkte. Er führte seine Schüler in die Natur hinaus, wenn immer er konnte, oder er brachte die Welt in Bildern, Lichtbildern und Filmen in die Schulstube. Bloßes Wissen ohne Anschauung galt ihm nichts; dagegen wünschte er, daß die Schüler das Staunen über die alltäglichen Wunder wieder erlernten oder sich bewahrten.

Als Erzieher war er von unerschütterlicher Güte. Es tat ihm weh, wenn er schließlich einem unbotmäßigen Schülerlein doch zurufen mußte: «Pack dis Wärli und gang use!» Er arbeitete – oft für sehr mäßigen Dank – in vielen Vereinen, Gesellschaften, Kommissionen, in der Kirchenpflege usw. mit und war ein arbeitsamer, einfallsreicher Präsident der Bezirkskonferenz Lenzburg. Jahrzehntelang leitete er den Verkehrs- und Verschönerungsverein und führte die Aktion «Lenzburg in Blumen» durch, sorgte auch für Prospekt und Stadtplan.

Mathias Hefti, ein gebürtiger Glarner, war seiner äußern Erscheinung nach kein Alemann, sondern wie Prof. Winteler (1846–1929) ein Vertreter jener dunkeln, hagern «rätsischen» Rasse, wie wir sie aus Appenzell, Glarus und Graubünden kennen. Er, der in seiner Jugend wurzellos und ruhelos herumgetrieben worden war, sehnte sich zeitlebens nach Verwurzelung. Wenn eine seiner ersten Arbeiten in den Lenzburger Neujahrsblättern «Grund und Untergrund von Lenzburg» hieß, so bedeutete dies mehr als Betätigung seiner weitreichenden wissenschaftlichen Erfahrungen und Kenntnisse: Er faßte bei der Arbeit für diesen ausgedehnten Aufsatz gleichsam selbst Boden. Und so ver-

tiefte er sich in weitern Aufsätzen in die Schönheiten und Eigentümlichkeiten der Natur und des Menschentums. Er sammelte und veröffentlichte (im «Aärgauer Tagblatt») viele Sagen aus der Lenzburger Gegend und begrüßte in seiner romantischen Art die Vertreter der verschiedenen Jahreszeiten unter den Blütenpflanzen oder sprach (wiederum im Neujahrssblatt oder im «Aargauer Tagblatt») wie vom Du zum Du von einzelnen auffälligen Bäumen. Seine schon erwähnte, jahrzehntelange Arbeit als Präsident des Verkehrs- und Verschönerungsvereins war letzten Endes Lob und Dank an die Stadt, deren Gemeindegänger er schließlich geworden ist. Dabei dachte Mathias Hefti nicht eng. Er wußte, daß unter dem Boden Lenzburgs auch die Kalksteine des Juras und der Alpen durchgehen, die uns gleichsam mit der ganzen Schweiz verbinden; ja in noch größerer Tiefe liegen die Urgesteine, die wir mit der ganzen Welt gemeinsam haben.

Als Naturwissenschaftler trat Mathias Hefti sofort in die Aargauische Naturforschende Gesellschaft ein, deren Vorträge und Schriften in ihm einen aufmerksamen Hörer und Leser fanden. Es war bezeichnend, daß er den Abschnitt «Zur Geschichte der naturkundlichen Erforschung des Aargaus» übernahm, als die Gesellschaft das 150jährige Bestehen des Kantons im Sammelband «Natur und Forschung» feierte. Die Verbindung von Naturwissenschaftlichem und rein Menschlichem in der Schilderung der Forscherpersönlichkeiten mußte ihn ansprechen; deshalb war er auch der geeignete Mann, 14 Biographien für das «Biographische Lexikon des Kantons Aargau» zu verfassen.

Er hat viel von Europa gesehen und wußte davon zu erzählen: Von nächtlichen Bootsfahrten in der Adria, von Ruinenstädten, wie Les Baux in der Provence. Er war darüber entzückt, daß «seine» Wasserspiele der Villa d'Este sich in der Musik von Liszt spiegelten, und konnte innig und aus dem Selbsterlebnis heraus Günthers Verse über Aigues Mortes empfinden:

«Die Wasser faulen tot in fahlen Teichen.
Im Armenbett des Rinnals stirbt die Rhone.»

Aber er bedurfte gar nicht großer Reisen, um die Welt zu bewundern. Im Kleinsten und Nächsten konnte er alles finden. Er war einer jener empfindsamen Menschen, für die das Meer in der Muschelschale Platz hat.

Als unverbesserlicher Romantiker litt er an der Unrast des heutigen Lebens.

«Ich stehe im Waldesschatten
wie an des Lebens Rand,
die Länder wie dämmernde Matten,
der Strom wie ein Silberband.» Eichendorff

Solche Verse und solche Ausblicke erfüllten ihn ganz. Aber er kannte daneben und aus eigener Erfahrung die Härten und Unschönheiten der Welt zur Genüge. Er war zwar ein Optimist und noch in seinen letzten Aufzeichnungen dankbar gegenüber dem Leben; doch Optimisten haben es nicht immer so leicht, wie Pessimisten meinen.

Nur ein Romantiker, dessen war sich Mathias Hefti durchaus bewußt, konnte zum Beispiel so hingebungsvoll den Spuren Heinrich Zschokkes nachgehen, der 1799 auf der Bründlenalp am Pilatus einem wundersamen, durch einen singenden Hirten hervorgelockten Echo lauschen durfte: «Der Gesang des Äplers verschönerte die schweigende Natur. Schwieg er, so fiel wie mit süßen Orgelklängen der Widerhall der Felsen ein, hell und deutlich, nach und nach abschwindend wie in Seufzern der Windharfe . . .» In den Aarauer Neujahrsblättern für 1961 schildert Mathias Hefti seine etwas melancholische Reise zur heute vernachlässigten Alp, wo er vergeblich das Echo zu erwecken suchte: «Was antwortete, war nur ein kläglicher, ziemlich armseliger Zuruf, ein dissonanter Widerklang statt der orgelhaften Bergmusik.» Leider war diese Erfahrung symbolisch für viele Bemühungen des Verstorbenen.

Mathias Hefti war aber vor allem ein Genie der Freundschaft. Schon vor 40 Jahren erzählte mir Professor Schröter, wie er mit ihm Duzfreundschaft geschlossen habe: Es war an einem wunderbaren Exkursionstag. Jeder sammelte in ein hohles Stengelstück von Heracleum sphondylium (Bärenklau) den Morgentau; dann verschränkten sie die Arme und tranken einander zu.

Heftis lebhafte Anteilnahme an der Seelenforschung brachte ihn mit den führenden Vertretern der Psychoanalyse in freundschaftliche Verbindung, so mit Dr. h. c. Hans Zulliger oder mit dem Hauptvertreter der Psychoanalyse in der Theologie, Oskar Pfister. Lebhafte Brief- und Besuchsverbindungen bestanden zwischen ihm und vielen Naturwissenschaftlern, etwa mit dem Insektenforscher Dr. Robert Stäger oder mit dem Pollenforscher und Dichter Paul Müller. Er konnte mit Stolz noch Bücher vorweisen, die der schweizerische Altmeister der Botanik, Dr. Hermann Christ, für ihn signiert hatte. In seinem Hause ging ein Prof. Dr. Georg Thürer als naher Freund und Taufpate eines Sohnes aus und ein.

Mathias Hefti pflegte diese Freundschaften, «ist doch einander Freude machen schönster Menschenberuf» (Franz Werfel). Er kam nie ohne Anregungen oder kleine Geschenke . . . oder sogar Aufgaben. Vom Besuche des Wallis etwa schickte er eine zarte, seelenvolle Skizze der Kirche von Raron (er war ein unerhört gewandter Zeichner) und beigeheftet ein Efeublatt von Rilkes Grab. Zugleich forderte er den Freund auf, über Rilkes selbstgewählten Grabspruch nachzudenken.

«Herrlich schön!» rief er aus, wenn sein künstlerisch höchst empfindsames Auge oder Ohr etwas für sich entdeckt hatte und er seine Freunde

an der beglückenden Entdeckung teilnehmen ließ; an einem Gemälde von Renoir oder Corot, einem Prélude von Debussy ...

Auf dem Krankenlager schrieb Mathias Hefti noch mit der letzten Kraft Zeilen, die erst nach seinem Tode gelesen werden sollten: «... In unendlicher Dankbarkeit gedenke ich der vielen guten und höchst schätzenswerten Freunde. Sie haben mich reich beschenkt und mir unendlich viel bedeutet. Letzter Gruß und letzter Dank an sie alle.» Dann folgt eine Aufzählung seiner allernächsten Freunde, die ich eine Ehrenliste nennen möchte – eine Ehrenliste für ihn und für die, welche dabei genannt werden.

Bei meinem letzten Besuch, wenige Stunden vor seinem Tod, wollte er mir noch etwas mitteilen. Man spürte sein verzweiflungsvolles, aber vergebliches Bemühen um das Wort. Da sagte ich ihm: «Du brauchst nicht zu reden; ich verstehe dich trotzdem ganz.»

Daß ich ihm das sagen durfte und daß er darauf wie erlöst lächelte, werde ich in stolzer Wehmut nie vergessen.

Charles Tschopp

Letzter Gruß an den Freund und Kollegen Mathias Hefti

Dem Leben bist Du nun entronnen,
das Du so heiß geliebet hast.
Du trankst aus seinen tiefen Bronnen
und warst ihm stets ein lieber Gast.

Ein Sturmwind fegte durch die Felder,
als kaum Dein Herze stille stand.
Ein Klagelied rauschten die Wälder,
wo es oft Trost und Ruhe fand.

Die Blumenwunder, die sie hegen,
sie schliefen alle ein wie Du.
Wenn neue Kräfte bald sich regen,
geht's Auferstehungswonnen zu.

Du hast auch junge Menschenseelen
betreut durch Jahre, spät und früh.
Nicht immer, ach, wer wollt's verhehlen,
lohnt sich hier alle Liebesmüh'.

Nun ist Dein heitrer Sinn verglossen,
und Wehmut bleibet uns zurück.
Uns trennt von Dir unter der Sonnen
des Wegs nur noch ein kleines Stück.

Den letzten Gruß hat ein Getreuer
von Deinen Freunden überbracht;
doch zeigte ihm ein Blick, ein scheuer:
in Deinen Geist schlich sich die Nacht.

Doch konnnt' er noch ein Wort erlauschen
– das klingt uns ewig fort im Ohr –
«Musik» – es war wie Geisterrauschen –
Du hörtest schon der Engel Chor. Ed. Attenhofer

Dr. h.c. Alfred Willener (1900–1962)

Mit dem Tode von Dr. h. c. Alfred Willener hat Lenzburg wohl einen seiner tüchtigsten Mitbürger verloren, der es verdient, daß seine Hingabe und Liebe zur Vaterstadt seiner Verdienste gemäß gewürdigt werden.

Alfred Willener wurde 1900 in Lenzburg geboren. Er durchlief die hiesigen Schulen und besuchte nachher die Handelsschule in Neuenstadt, welcher er seine Treue dadurch bewahrte, daß er langjähriger Präsident der «Ehemaligen» wurde. Seine weitere kaufmännische Bildung holte er sich in der welschen und italienischen Schweiz und trat dann im Jahre 1928 ins väterliche Geschäft in Lenzburg ein. Hier war Dr. Willener in seinem Elemente. Durch rastlose Weiterbildung, Energie, Initiative und ein gewisses Draufgängertum entwickelte er sich zu einem tüchtigen Kaufmann sowohl auf dem Gebiete der Glasindustrie wie im allgemeinen wirtschaftlichen Leben. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er mit seinem Partner die Firma Willener, Rupp & Cie. und wurde nach dem Tode seines Partners deren Seniorchef.

In dieser Stellung hat er es verstanden, seine Firma zu hohem Ansehen und zu einer der größten der Branche in der Schweiz emporzuarbeiten. Seine ausgedehnten Geschäftsverbindungen brachten es mit sich, daß er nach allen Ländern des Kontinentes ausgedehnte Reisen unternehmen mußte, wodurch er reiche Erfahrungen und umfassende Kenntnisse auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens erwarb.

Dr. Willener war aber ein Mann, der sein Wissen auch andern zugute kommen lassen wollte. Frühzeitig sah er ein, daß ein tüchtiger Kauf-